

Rede zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen* 2023

Mirja Ramola für das Frauen*Forum Göttingen

Auch von mir ein herzliches Hallo. Ich freue mich, dass so viele Menschen gekommen sind, um am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen* ein Zeichen zu setzen.

Mein Name ist Mirja Ramola, ich bin die Koordinatorin zur Umsetzung der Istanbul-Konvention für den Landkreis Göttingen. Heute stehe ich hier als Vertreterin des Frauen*Forums Göttingen. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk mit Personen aus über 25 unterschiedlichen Vereinen, Institutionen, Parteien und Privatpersonen, die gemeinsam frauenpolitische Themen diskutieren und feministische Ziele verfolgen. Das Frauen*Forum verwirklicht seit 1994 Projekte und Aktionen, es mischt sich ein und ist ein Sprachrohr und ich freue mich darüber, dass ich den diesjährigen Beitrag zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen* übernehmen darf.

Vor einiger Zeit habe ich ein Zitat von der Schriftstellerin Margaret Atwoods aus ihrem Essayband „Second Words“ gelesen. Es geht so:

„Männer fühlen sich von Frauen bedroht, weil sie Angst haben, sie könnten sie auslachen; Frauen fühlen sich von Männern bedroht, weil sie Angst haben, sie könnten sie umbringen.“

Ich habe über diesen Satz lange nachgedacht.

Ich persönlich kenne dieses Gefühl. Ein diffuses Gefühl einer Bedrohung von Männern, einer potentiellen Gefahr, die im Leben mitschwingt.

Das Zitat von Margaret Atwoods arbeitete in mir, also begann ich mit meinem Umfeld zu sprechen; mit Kolleginnen, mit Freunden, mit meiner Familie. Ich fragte sie: Wenn ihr onlinedatet, wie verhaltet ihr euch? Also angenommen ihr verabredet euch zu einem ersten Date mit jemanden den ihr noch nicht kennt, wie bereitet ihr euch darauf vor.

Alle Menschen, die sich mit einer Frau* verabredet haben, haben mir so etwas geantwortet wie:

„ich lege einen Duft auf“ oder „ich ziehe meinen guten Pullover an“

Alle Menschen, die sich mit einem Mann zum ersten Date verabredeten antworteten mir:

„Ich schicke meinen Freund*innen den Standort von unserem Treffen“ oder „ich schreibe meinen Freund*innen eine Nachricht, wenn ich wieder gut zu Hause angekommen bin.“

Diese potenzielle Bedrohung, die Frauen* spüren liegt aber nicht nur im Daten. Sie schwebt über uns, sie wird uns als Mädchen* bereits anezogen.

Wir sollen aufpassen wo wir langgehen, was wir anziehen, wie viel wir auf einer Party trinken oder mit wem wir sprechen.

Dabei liegt es nicht daran wie sich Mädchen* und Frauen* verhalten. Es liegt an toxischen Männlichkeitsbildern, es liegt daran dass Männer gewalttätig werden. **Er** spielt die entscheidende Rolle, nicht **sie**.

„Männer fühlen sich von Frauen bedroht, weil sie Angst haben, sie könnten sie auslachen; Frauen fühlen sich von Männern bedroht, weil sie Angst haben, sie könnten sie umbringen.“

Dieses Zitat ist auf binäre Geschlechter bezogen. Auf Männer und auf Frauen*. Ich möchte keine Zweigeschlechtlichkeit manifestieren. In Beratungssituationen zeigt sich was Studien belegen: dass die toxische patriarchale Gewalt nicht nur Cis-Frauen, also als Frau geborene Frauen betrifft, sondern sich auch in Beziehungen zeigt in der Inter-, Nonbinäre oder Transpersonen leben. Die Dynamiken sind durch patriarchale Beziehungsbilder häufig die Gleichen wie in binären Beziehungen.

Das Gefühl der diffusen Angst, dass ich eingangs beschrieben habe ist aber nicht nur ein Gefühl. Bedrohungen und Einschüchterungen müssen viele Frauen* im Alltag erleben. Auf dem Nachhauseweg, am Arbeitsplatz, am Abendbrottisch, vom eigenen Partner.

Gewalt gegen Frauen* ist nämlich kein Einzelfall, keine Privatsache. Sie ist der Ausdruck von eben dieser toxischen Männlichkeit in einer patriarchalen Gesellschaft.

Gewalt zeigt sich dabei in verschiedenen Formen. Sie kann körperlich oder psychisch sein. Im realen Leben oder digital stattfinden. Tagtäglich erleben unzählige Frauen* und Mädchen* Gewalt. Hinterherpfeifen, sexistische Witze, ungewollte Berührungen, Schläge. Die höchste Form dieser patriarchalen Gewalt ist der Femizid.

Die Tötung einer Frau*, weil sie eine Frau* ist.

In den Medien wird oft von Familiendramen oder einer Beziehungstragödie berichtet. Diese Begriffe verdecken aber das eigentlich Geschehen. Es handelt sich nicht um einen Unfall der passiert und schrecklich traurig ist. Es sind Tötungen an Frauen*, oftmals durchgeführt von Partnern oder Expartnern, die häufig geplant sind und auf einem patriarchalen Besitzanspruch von Männern gegenüber Frauen* beruhen.

Wichtig ist auch zu verstehen, dass es sich nicht um losgelöste Einzeltaten handelt, sondern um ein gesellschaftliches Problem. Die Abwertung von Frauen* ist systemimmanent und lange tradiert. Es ist notwendig alte Rollenbilder aufzubrechen und Femizide als solche zu benennen. Denn jeden Tag kommt es in Deutschland zu einem versuchten Femizid und jeden dritten Tag

wird ein Femizid vollendet. Das bedeutet jeden dritten Tag stirbt in Deutschland eine Frau*, weil sie eine Frau* ist.

In Göttingen Stadt und Landkreis engagieren sich seit Jahrzehnten Menschen gegen Gewalt an Frauen* und dafür, dass wir nicht noch mehr Femizide verzeichnen müssen.

Ich danke deshalb von Herzen unseren Kolleg*innen aus den Jugend- und Sozialämtern, dem Team von Frauen für Frauen Osterode, dem Frauenhaus Göttingen Team, Frauenzimmer e.V., dem Team von Kore, unseren Gleichstellungskolleginnen, den Mitarbeiter*innen der Familienzentren und den vielen, vielen Ehrenamtlichen insbesondere auch im ländlichen Raum und allen anderen die sich tagtäglich für die Bekämpfung von Gewalt einsetzen, die ich aber leider nicht alle aufzählen kann.

Ich danke an dieser Stelle aber noch dem Team des Frauen Notruf e.V. Göttingen, die kommende Woche ihr 35-jähriges Bestehen feiern. 35 Jahre Hilfe und Unterstützung für von Gewalt betroffenen Frauen*.

Ich möchte meinen Dank auch an WoGe (Wege ohne Gewalt) richten. Sie legen den Blick auf die Täter. Hier haben wir nochmal einen besonderen Schlüssel. Denn wie ich vorhin beschrieben habe liegt es nicht an den Frauen* sich vor Gewalt zu schützen. Letztlich kann es jede* von uns treffen, denn es liegt weniger an dem Verhalten der Frauen*, als an toxischen Männlichkeitsbildern der Täter. Für eine gelungene Prävention ist es existenziell, dass es eine langfristige Täterarbeit gibt, um weitere Gewalttaten zu vermeiden.

Präventionsarbeit muss unser Fokus sein, um langfristig Gewalt und Femizide zu stoppen. Insbesondere im Moment, in dem Menschen vielen Krisen ausgesetzt sind und der emotionale und finanzielle Druck steigt muss davon ausgegangen werden, dass das Gewaltpotential ebenso ansteigt. Wir verzeichnen Zahlen auf einem hohen Niveau was häusliche und partnerschaftliche Gewalt angeht. Genau jetzt ist es wichtig Frauen*projekte und die Täterarbeit kontinuierlich und langfristig finanziell abzusichern.

Nur durch eine koordinierte Politik und ein stabiles Hilfesystem können wir Gewalt an Frauen* in unserer Gesellschaft effektiv bekämpfen und Femizide verhindern.

Ich wünsche mir eine Zukunft in der alle Menschen die sich auf ein Date vorbereiten nur darüber nachdenken können, welchen Duft sie auftragen oder welchen Pullover sie anziehen möchten und nicht unterschwellig darüber, ob sie heile wieder nach Hause kommen.

Herzlichen Dank fürs zuhören, Mirja Ramola